

Die zuletzt genannte Zeitschrift, deren erste Lieferung im Januar 1872 erschien, verspricht in ihrer hoffentlich durch keine Unterbrechung gestörten Fortsetzung für meine weiteren Arbeiten eine große Fülle der werthvollsten kunsthistorischen Daten zu Tage zu fördern, welche bisher in den fast unberührten Archiven der umbrischen Städte unbeachtet gelegen haben. Dem kurzen, im Erstlingshefte ausgegebenen Programme gemäß ist „die Königliche Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in der Provinz Umbrien“ von der Absicht geleitet, zunächst die in den Archiven ihrer Heimathprovinz verborgenen Schätze an das Tageslicht zu ziehen, hoffend, daß durch den Beistand und die Nacheiferung der Schwester-Commissionen in den übrigen italischen Provinzen das Unternehmen den provinziellen Charakter verlieren und zu einem nationalen Werke sich gestalten werde. Wie das Programm es offen ausspricht, fühlen sich die Herausgeber, an ihrer Spitze der als Archäologe berühmte Graf Giancarlo Conestabile, vornehmlich durch ihren lebendigen Nationalstolz angestachelt, die bisher meist nur vom „Fremdling“ mit Erfolg aufgenommene Arbeit der Ausbeutung ihrer heimischen Monumente fortan selbst in die Hand zu nehmen. Die Wissenschaft wird aus diesem berechtigten Ehrgeiz die größten Vortheile ziehen; mir aber können keine Veröffentlichungen erwünschter sein als die, welche das neue *Giornale di erudizione artistica* zu bringen verheißt.

A. Bauwerke aus dem Alterthum.

Die Angaben früherer Schriftsteller über Ursprung und Entwicklung des antiken Hispellum sind zu wenig verbürgt, um sich hier auf sie berufen zu können. Die Broschüre vom Jahre 1724 bezeichnet kurz Hispellum als „municipium Romanorum, postea Colonia Julia a Julio Caesare deducta“. Eine Anzahl in und bei Spello gefundener antiker Inschriften wird Kennern den einzigen sicheren Anhalt für die Erforschung der Stellung Spello's im Alterthum darbieten. Von seiner Lage, in gewisser Hinsicht auch von seiner Größe und Gestalt gewähren die noch erhaltenen zahlreichen Reste altrömischer Bauwerke eine recht gute Anschauung.

Stadtmauer und Thore. Es zeigt sich zunächst, daß Hispellum von Alters her auf der nämlichen Stelle gestanden wie heut zu Tage. Es liegt auch, so weit ich sehe, kein Grund vor, anzunehmen, daß die alten Mauern im Wesentlichen einen anderen Lauf genommen, und die Thore eine andere Lage innegehabt haben als in der Gegenwart. Die Disposition der vier Hauptthore nach den Haupt-Himmelsrichtungen entspricht ganz vorzugsweise den altrömischen Anschauungen über Städtebau; und indem wir in zweien der heutigen Thore Spello's, nämlich in der porta consolare (a in Nr. 64) und in der porta Venere (e in Nr. 64), ziemlich gut erhaltene antike Thore wiedererkennen, indem sich ferner fast der ganze Mauerzug zwischen den genannten Thoren als ein größtentheils trefflich erhaltenes Stück der antiken Stadtmauer erweist, und endlich die Formation des von der Stadt besetzten und von der größeren Gebirgsmasse durch die oben beschriebene Einsattelung abgelösten Felsrückens mit in's Gewicht fällt, gewinnt die Ansicht eine große Bekräftigung, daß das Hispellum der römischen Kaiserzeit in die gleichen Grenzen wie heute eingeschlossen gewesen. Wo bei den Städten im Laufe der Zeiten sich nicht ein zwingendes Bedürfnis der Erweiterung herausstellt, ist auch in der That bis zur Erfindung der Feuerwaffen der Zweck einer Abweichung von der Richtung einer einmal gut gewählten Vertheidigungslinie nicht zu ersehen. Vielleicht liefert noch eine weitere genaue Untersuchung des ganzen Umfangs der Mauer, welche ich aus Mangel an Zeit und um der Sonnengluth zu entfliehen, zu meinem Bedauern versäumt

habe, in kleinen Resten alt-römischen Mauerwerks die Bestätigung der eben ausgesprochenen Ansicht. Das große Stück der antiken Stadtmauer zwischen der porta consolare und der porta Venere ist so vorzüglich gebaut und gut erhalten, wie man es in solcher Ausdehnung nur selten finden wird, und verdient einer eingehenderen Betrachtung unterzogen zu werden.

Es beginnt etwa 90 Meter westlich von der porta consolare bei einem in seinem Unterbau erhaltenen Mauerthurm, und begleitet zunächst in gerader Flucht die nach Perugia führende Heerstraße auf ungefähr 110 Meter Länge; dann biegt sie in einem stumpfen Winkel zur Seite ab und erstrebt, an der Bergwand ansteigend, in ziemlich gerader Richtung den Anschluß an die porta Venere. Auf der letzteren Strecke ist sie je näher der stumpfen ausspringenden Ecke je besser erhalten, weiterhin gegen die porta Venere mehr und mehr zerstört, doch deutlich nachweisbar. Die technische Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig. Das Mauerwerk besteht aus regelmäßigen Schichten sorgfältig bearbeiteter kleiner Kalkstein-Quadern von 20 bis 50 Centimeter Länge. Die Höhe der Schichten schwankt zwischen 15 und 30 Centimetern. Am unteren Theile des geradlinigen Stückes an der Landstraße bilden einige schwach vortretende Schichten eine Art Sockel. Neun Schichten über dem Sockel springt abermals als ein schmaler Gurt eine einzelne Schicht vor. Nach der porta consolare zu folgt der Sockel der Steigung der Chaussee und läuft schließlich bei dem erwähnten Thurme mit dem Gurtbande zusammen. Es erhellt aus diesem Umstande, daß in alten Zeiten die Heerstraße, welche nach der Lage der außerhalb der Stadt befindlichen Grabmäler und Bauwerke unzweifelhaft an diesem Stück der Stadtmauer vorüberstriefe, selbst in der Steigung der heutigen entsprechen hat, so daß wir hier ein merkwürdig zähes Festhalten am Alten wahrnehmen.

Die porta consolare (a in Nr. 64) war zu allen Zeiten der bequem gelegene Haupteingang in die Stadt. Demgemäß ist sie auch durch drei noch jetzt erkennbare Thordurchgänge bedeutsam ausgezeichnet. Die kleineren einfachen Seitenpforten sind halb verschüttet und durch Vermauerung der Benutzung entzogen. Die große Mittelöffnung, das jetzige Thor, hat scheinbar sehr ungünstige Proportionen, da der Boden im Laufe der Jahrhunderte um fast 2 Meter sich erhöht hat. Eine reichere architektonische Ausstattung ist der porta consolare nicht zu Theil geworden. Der alleinige Schmuck besteht in drei spätrömischen Gewandfiguren, welche an der äußeren Frontwand über den drei Thorbogen auf rohen Kragsteinen frei vor der glatten oberen Mauerfläche stehen. Die in den Hauptthorbogen eingespannte Thorumrahmung, aus großen Travertinquadern hergestellt und mit einem umrahmenden Kymation umzogen, scheint der Renaissancezeit anzugehören. Durch das Material schon unterscheidet sie sich von dem alten Mauerwerk, für welches wie auch für die Stadtmauer der marmorähnliche Kalkstein vom Monte Subasio verwandt worden ist.

Von fast gleicher Bedeutung scheint im Alterthum die auf halber Berghöhe gelegene porta Venere (e in Nr. 64) gewesen zu sein. Sie ist in ihrer jetzigen Gestalt eine höchst eigenthümliche Thoranlage. Ein dreibogiger, den Triumphthoren ähnlicher Mittelbau ist zwischen zwei massige würfelförmige Mauerkörper eingespannt, auf welchen sich schlanke zwölfkockige Flankirungsthürme erheben. Die Thorbogen, von denen nur noch der Anfang des einen kleineren am südlichen Thurme vorhanden ist, sind eingefast von breiten dorischen, ein vollständiges Gebälk tragenden Pilastern. Von dem Gebälk ist ein ziemlich großes Stück erhalten. Endlich lassen sich einige Bruchstücke der vermuthlich nicht sehr hohen Attika, welche den Bau abschloß, erkennen. Der

ganze Mittelbau ist aus mächtigen Travertinquadern construiert, die Thürme dagegen aus Quadern kleinen Formats von rothem, weiß gestreiften Marmor. Die in die umliegenden Häuser eingebauten Thürme sind gut conservirt. Bis zur Höhe der Thor-Attika steigen sie ohne Unterbrechung auf. In dem darauf folgenden Geschofs enthalten sechs von den zwölf äußeren Mauerflächen ein einfaches, mit einem glatten Halbkreisbogen überdecktes schlankes Fensterchen. Darüber erhebt sich das Mauerwerk ohne Unterbrechung noch um einige Meter. Die ursprüngliche Höhe der Thürme ist nicht nachzuweisen; nur so viel kann als gewiß angenommen werden, daß die modernen flachen Dächer nicht die Höhe des ehemaligen Abschlusses bezeichnen. Ohne allen Zweifel entstammen der Mittelbau des Thores und die Flankirungsthürme durchaus verschiedenen Bauzeiten. Um mehrere Jahrhunderte werden die Thürme jünger sein als das eigentliche Thorgebäude. Vielleicht wurden sie in den wirren Zeiten erbaut, da die nordischen Eindringlinge dem gealterten weströmischen Reiche ein Ende machten, vielleicht aber gehören sie einer noch späteren Zeit an. Ein von Krieg von Hochfelden in seinem Werke über die Militairarchitektur des Mittelalters (pag. 161 ff.) ausführlich beschriebenes Bauwerk, der Palazzo delle torri in Turin, zeigt eine ähnliche Anlage wie das Thor zu Spello besonders in den die altrömische Façade eines länglichen Mittelbaues flankirenden sechzehneckigen Thürmen. Die Erbauung dieser Seitenthürme setzt von Hochfelden in das 9te Jahrhundert. Eine genaue Vergleichung beider Bauwerke dürfte leicht auch auf eine nahe Verwandtschaft und auf ein annähernd gleiches Alter derselben führen. Bragazzi sagt von der porta Venere ¹⁾, sie sei von Serlio im dritten Buche seiner Alterthümer dargestellt.

Ein drittes antikes Thor, die porta urbana, seit längerer Zeit schon, wie es scheint, zugemauert, ist in der oben beschriebenen Strecke der Stadtmauer an der Straße nach Perugia nahe bei dem ausspringenden stumpfen Winkel derselben erhalten. Ein Thorbogen von beträchtlicher Tiefe, mit einem Umräumungs-Kymation eingefasst, ruht auf zwei die Thoröffnung begrenzenden, mit einfachen Capitellgesimsen ausgestatteten Pilastern. Die lichte Weite zwischen den Pfeilern beträgt 3,00 Meter. Zwei größere Wandpilaster, breit und von schweren Verhältnissen, deren Capitelle zur Unkenntlichkeit zerstört sind, bilden die äußere seitliche Umräumung, während oberhalb ein in reducirten Formen ausgeführtes Gebälk und ein auffallend flach gezeichneter Giebel den ohne starkes Relief in die Mauerfront eingebetteten Bau abschließt.

Innerhalb der Stadt ist außer einem größtentheils verfallenen antiken Bogen in der Via Giulia kein antikes Bauwerk der Zerstörung entgangen. In der oben unter Nr. 3 des Literaturverzeichnisses angeführten Broschüre fand ich die sonst nicht weiter beglaubigte Notiz, daß die im Jahre 560 gegründete Kirche S. Lorenzo (5 in Nr. 64) auf den Trümmern eines Apollo-Tempels errichtet sei. In der Kirche S. Maria Maggiore (9 in Nr. 64) ist ein schöner antiker Grabcippus in Form einer kleinen quadratischen Ara durch seine Umwandlung in ein Weihwasserbecken dem Untergange entronnen. An seiner Vorderfläche sieht man im Relief das Reiterbild des Verstorbenen; an der Rückseite eine gut gearbeitete Enkarpie; die Seitenflächen füllen Lorbeerzweige und Vögel.

Die übrigen antik-römischen Baufragmente müssen wir außerhalb der Stadt suchen, rechts und links von der Landstraße nach Perugia, welche, wie schon bemerkt wurde, von sehr alter Zeit her die nämliche Richtung und Lage inne gehalten hatte. Ganz nahe der Chaussee ragen noch

die formlosen, des äußeren architektonischen Schmuckes entkleideten Mauerkerne einiger alter Grabmäler empor; so ein zerbröckelnder Gufsmauerklotz westlich vom Wege noch nahe bei der Stadt, ein anderer auf der entgegengesetzten Seite einige Kilometer weiter gegen Assisi zu.

Bedeutender sind die Ueberbleibsel eines Amphitheaters unmittelbar westlich von der peruginer Straße in kaum 1 Kilometer Entfernung von der porta consolare. Obwohl die Lage und die Ausdehnung des Gebäudes im Allgemeinen vollkommen ersichtlich ist, so kann man doch aus den wüsten, mit Erde und Gras überdeckten Trümmerhaufen die Einzelheiten der Anlage nicht mehr erkennen. Eine Aufgrabung, die ohne sehr große Kosten zu bewerkstelligen wäre, da der gewachsene Boden in geringer Tiefe zu finden sein würde, könnte unzweifelhaft den ganzen Grundriß des Amphitheaters klar legen, während aus dem jetzigen Zustande nicht einmal die Hauptdimensionen mit Sicherheit zu ermitteln sind. Eben so wenig ist jetzt festzustellen, wie viele Corridorgürtel im Erdgeschofs die Arena umzogen, da die Außenfronten, vielleicht weil sie aus zum Raube verlockenden Kalksteinquadern bestanden, gänzlich zerstört sind. Die Längenrichtung des Bauwerks erstreckt sich von Südost nach Nordwest. Eine annähernde Messung ergab für die Längsaxe der Arena 56 Meter, für die kurze Axe 33 Meter. Die Breite des Sitzreihengürtels darf auf 22 Meter geschätzt werden. Nur einige wenige Stücke Mauerwerk mit Anfängen der Corridorgewölbe stehen aufrecht. Sonst schauen nur niedergeschmetterte Mauertrümmer hie und da aus einem elliptischen Erdwall hervor. Die Technik ist nicht schlecht zu nennen; entbehrt jedoch der sorgsam Schärfe, mit welcher die Stadtbefestigung ausgeführt worden ist. Die Erdbeben, welche häufig Spello schwer heimgesucht haben, fanden an dem Hallenbau des Amphitheaters ein leichteres Spiel als an den soliden Stadtmauern. Ein leidlich gutes Bruchsteinmauerwerk aus unregelmäßig rechteckig zugerichteten Steinen bildet (mit Ausnahme der vielleicht opulenter ausgeführten äußeren Front) die Schale für das feste Gufsmauerwerk der großen Mauermassen.

Einige hundert Meter weiter gegen Assisi waren vor nicht langer Zeit noch Trümmer eines Theaters zu sehen, und zu wiederholten Malen wurden dort Bruchstücke von Fußböden gefunden. Die letzten Reste wurden fortgeräumt, um zum Bau eines Bauernhauses verwandt zu werden. Es muß bedauert werden, daß nicht einmal die Lage des Gebäudes vor dem Abbruch genau verzeichnet worden ist.

Auf der peruginer Straße fortschreitend, gelangt man bald zu der Villa Pamfili oder Pier-Marini. Dasselbst an den Felsen unter der langen Terrasse ein großes Stück einer antiken Futtermauer.

Die von Bragazzi erwähnten Reste eines Aquäducs und einer Thermenanlage habe ich nicht auffinden können.

B. Bauwerke des Mittelalters.

Kirchen.

Aus frühchristlicher Zeit werden zwar Bischöfe von Spello angeführt, und der Tradition zufolge eröffnet die Reihe derselben der Patron und erste Bischof von Spello, Felix, welcher unter Diocletian im Jahre 301 den Märtyrertod gestorben sein soll ¹⁾; allein später ist die Stadt aus der Zahl der Bischofsitze verschwunden, und demzufolge finden wir auch hier keinen die übrigen Kirchen an Größe und Ansehn übertreffenden Dom. Es ist nicht einmal der Name des Bischof Felix an einer der bestehenden Kirchen haften geblieben.

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. I. pag. 98.

1) Broschüre vom Jahre 1724 und Dommola pag. 64.